

Humar, Marcel

**Das Nachwirken der Progymnasmata: Rhetorik und Persuasion in Lukians Dial.  
Mort. 28**

*Graeco-Latina Brunensia*. 2017, vol. 22, iss. 2, pp. 183-199

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/GLB2017-2-10>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137630>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

# Das Nachwirken der *Progymnasmata*: Rhetorik und Persuasion in Lukians *Dial. Mort. 28*

Marcel Humar  
(Freie Universität Berlin)

## Under the Influence of *Progymnasmata*: Rhetoric and Persuasion in Lucian *Dial. Mort. 28*

### Abstract

Lucian, one of the most prolific authors during the Second Sophistic, is famous for his multifaceted and manifold literary production. His works are dealing with different topics such as literary criticism, philosophy and myth, and display a wide range of various stylistic devices such as irony, parody and satire. Especially the art of rhetoric is highly present in his texts. This has been emphasized in different works regarding his theoretical writings. This reflects the importance of the rhetorical handbooks, the *progymnasmata*, which were flourishing during the Second Sophistic and had a strong influence on Lucian. However, the rhetorical approach in Lucian's shorter dialogues has not attracted much attention. An exhaustive commentary on the dialogues is also missing.

This paper focusses on *Dialogue of the Dead* (28) and analyses the rhetoric used by the figures in this dialogue. It is shown that Lucian – in a playful manner – displays different modes of persuasion (especially *logos* and *pathos*) with the help of his figures Protesilaos and Pluto arguing in the dialogue with each other. In addition to this treatment of the dialogue, the influence of the *progymnasmata* is also discussed. Further, it is argued that the dialogue can be seen as a 'model' for rhetoric in practice. Therefore, the dialogue fulfills two purposes: rhetorical education and entertainment by using myth.

### Keywords

*Dialogue of the Dead*; logos; Lucian; pathos; persuasion; Protesilaos; rhetoric; strategies

---

Für vielfache Hinweise und fördernde Kritik danke ich den beiden anonymen Gutachtern von GLB. Weiterer Dank gebührt Jan Bernhardt (Berlin), Lauri Lehmann (Berlin) und Sebastian Zerhoch (Berlin), mit denen ich einige Inhalte des Aufsatzes diskutieren konnte.

## Einleitung

Der in Samosata geborene Autor Lukian<sup>1</sup> gehört zu den produktivsten und wichtigsten Autoren der Zweiten Sophistik<sup>2</sup> und zu den am meisten rezipierten des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts.<sup>3</sup> Lukians Werke haben ihm bereits zu Lebzeiten Ruhm verschafft.<sup>4</sup> Seine literarische Gesamtproduktion zeigt sein breites Interesse an Fragen der Literaturwissenschaft und Stilistik<sup>5</sup> und umfasst unter anderem satirische<sup>6</sup> Werke und ‚bunte‘ Geschichten.<sup>7</sup> Auch die in seinen kleineren Dialogen verhandelten Inhalte zeigen ein breites Spektrum an Themen<sup>8</sup> und bewegen sich vom Philosophischen<sup>9</sup> zum Mythischen und präsentieren vielfältige Darstellungsverfahren wie etwa Ironie und Parodie, was eine Einordnung der Texte in bestimmte literarische Gattungen erschwert.<sup>10</sup>

- 1 Über ausführliche biographische Daten zu Lukian verfügen wir bis auf einige Stellen aus seinem eigenen Werk und kurze Informationen bei anderen Autoren wie etwa Galen und Laktanz sowie einem kurzen Eintrag in der Suda nicht. Im *Somnium* (Kap. 2, 3, 10 und 15) finden sich autobiographische Informationen. Aus den wenigen Informationen ergibt sich, dass seine Lebenszeit etwa von 120–180 n. Chr. anzusetzen ist; Lukian studierte zunächst Rhetorik und arbeitete als Gerichtsredner; vgl. Hopkinson (2006: p. 1). Die Verlässlichkeit dieser Angaben ist jedoch zweifelhaft, da sich innerhalb des Textes viele intertextuelle Bezüge zu anderen Schriften der Antike – vornehmlich Platon – finden lassen und man somit davon ausgehen könnte, dass Lukian „aus literarischen Motiven eine pseudobiographische Szene komponiert hat“, wie Wälchli (2003: p. 9, Anm. 1) festhält. Über die Zeugnisse – sowohl innerhalb des Werkes als auch außerhalb – informieren ausführlich Hall (1981: pp. 1–44) sowie Baumbach & von Möllendorff (2017: pp. 13–57); siehe auch Nesselrath (1999), Baumbach (2002: pp. 19–21), Zweimüller (2008: p. 11, Anm. 1). Zur Biographie Lukians siehe auch Hopkinson (2006: pp. 1–3), Nesselrath (2001a: pp. 12–15) und Swain (1994: pp. 173–174).
- 2 Der Begriff ‚Zweite Sophistik‘ umfasst den Zeitraum von der Mitte des 1. bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. und bezieht sich auf eine kulturelle und historische Epoche, in der vor allem die Bildung und Erziehung hinsichtlich der Rhetorik eine (erneute) Blüte erlebte. Zur Zweiten Sophistik und deren Merkmalen siehe Whitmarsh (2005) und den Band von Borg (2004).
- 3 Zur Rezeption Lukians siehe Marsh (1998), Baumbach (2002), Nesselrath (2001a: pp. 29–31) und Lederer (2009: pp. 169–171); zur Rezeption der Totengespräche siehe Dreyfürst (2014: pp. 42–44).
- 4 Lukian berichtet von seinem Erfolg in Gallien selbst in *Bis acc.* 27; vgl. auch *Apol.* 15.
- 5 Besonders prominent etwa in Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν (Reflexionen über die Geschichtsschreibung).
- 6 Zum Einfluss des Menippus und seiner Satiren auf Lukian bereits Helm (1906), der Lukian als Imitator des Menippus bezeichnet und die satirischen Werke Lukians als Bearbeitung der menippeischen Satiren versteht; dagegen McCarthy (1934). Eine Übersicht dazu findet sich bei Nesselrath (2001a: pp. 23–25).
- 7 Insgesamt werden Lukian 86 Werke zugeschrieben, von denen einige als unecht gelten; siehe dazu Sidwell (2004: pp. 347–351). Eine Chronologie der Werke anzugeben, ist nur in Ausnahmefällen möglich; vgl. Nesselrath (2001a: p. 15).
- 8 Diese Verschiebung des Themenspektrums wird besonders im *Bis accusatus* deutlich gemacht: Dort wird der Syrer – die im Dialog auftretende *persona* Lukians – von dem personifizierten Dialog angeklagt, ihn misshandelt und durch die Vermischung mit der Komödie aus ihm ein seltsames Mischwesen gemacht zu haben: „Ehe ich mit ihm bekannt wurde, stellte ich immer eine sehr ernsthafte und feierliche Person dar; ich gab mich mit tief sinnigen Untersuchungen über die Götter, die Natur und das Universum ab [...] und war im Begriff, noch ‚über den Himmel‘ hinaufzusteigen, als dieser Mensch mich zu packen kriegte und herunterzog, mir die Flügel zerbrach und mich in einen Zustand versetzte, wo ich mit allen andern gemeinen Leuten in einer Linie stehe.“ (*Bis acc.* 33, Übersetzung nach Wieland 1974). Lukian rechtfertigt sich damit, den Dialog durch seine Gestaltung erst unterhaltsam gemacht zu haben, da dieser durch die in ihm behandelten Fragen bereits ausgetrocknet (κατεσκληκότα) war; vgl. *Bis acc.* 34.
- 9 Zu Lukians (eher negativem) Verhältnis zur Philosophie bzw. zu einzelnen Philosophenschulen siehe Nesselrath (2001b).

Besondere Berücksichtigung im lukianischen Corpus findet die Rhetorik,<sup>11</sup> der sogar ein eigenes Werk gewidmet ist: der *Rhetorum praeceptor*.<sup>12</sup> Es zeigt sich jedoch, dass der – vermeintlich rhetoriktheoretische – Text viele Elemente aus anderen Gattungen wie etwa der Epistolographie, der Alten Komödie sowie des platonisch-philosophischen Dialogs enthält und sich „als eine satirisch-ironische Auseinandersetzung mit der empfohlenen Ausbildung“<sup>13</sup> in Rhetorik entpuppt. Dies gilt auch für andere Texte, in denen Lukian viele literarische Gattungen miteinander verbindet.<sup>14</sup> Er selbst charakterisiert diese literarischen ‚Mischformen‘ als Hippokentauren,<sup>15</sup> also Hybridwesen.

Berücksichtigt man, dass sich Lukian intensiv mit der Theorie und Praxis der Rhetorik auseinandergesetzt hat und diese integraler Bestandteil der Bildungskultur der Zweiten Sophistik gewesen ist (sie gehört zur *paideia*), überrascht es nicht, dass auch in den Dialogen die Theorie und vor allem die Praxis der Rhetorik eine gewichtige Rolle spielt;<sup>16</sup> denn im Dialog lässt sich performativ darstellen, was die anderen Schriften inhaltlich thematisieren: die Wirkung der Rhetorik und der Einsatz verschiedener Mittel. Hierbei scheint Lukian von der sophistischen Rhetoriklehre beeinflusst.

Die sophistische Lehre umfasst alle für das Ausüben eines öffentlichen Amtes notwendigen Fähigkeiten wie etwa Dialektik, Grammatik, Politik und besonders Rhetorik. In Rhetorenschulen wurden junge Männer in Rhetorik ausgebildet; theoretisch wie praktisch durch das Verfassen von Übungsstücken. Rhetorische Übungen anhand von Texten und Mythen waren „feste Bestandteile des standardisierten Curriculums in den Rhetorikschulen“.<sup>17</sup>

Vor allem die rhetorischen Handbücher, die sogenannten *Progymnasmata* (προγυμνάσματα),<sup>18</sup> deren Entwicklung zum Ende des 1. Jhds. n. Chr. anzusetzen ist<sup>19</sup> und die in

10 Vgl. von Möllendorff (2006: pp. 227–228).

11 Zum Einfluss der Rhetorik auf die historiographischen Konzeptionen Lukians siehe Mattioli (1985: bes. p. 100).

12 Vgl. dazu Criboire (2007: pp. 71–86). Weitere Werke, die sich mit Rhetorik bzw. rhetorischen Gattungen befassen, sind etwa das *Enkomion auf die Fliege* (Μυία εἰγκώμιον), *Die Tyrannenmörder* (*Tyrannicideae*), *der enterbte Sohn* (*Abdicatus*) sowie das *Enkomion auf die Heimat* (Πατριδος εἰγκώμιον) und die Reden *Phalaris I* und *II*. Dazu ausführlicher Nesselrath (2001a: pp. 16–19).

13 Zweimüller (2008: p. 11).

14 Dazu auch Zweimüller (2008: p. 14): „Das vielseitige Gesamtwerk Lukians mit insgesamt 80 Schriften greift verschiedenste traditionelle Gattungen auf und verwebt sie miteinander.“

15 Vgl. *Zeuxis* 37; *Prom.* 5; *Bis acc.* 33. Siehe auch Zweimüller (2008: p. 14, Anm. 15) und Hopkinson (2006: p. 116) und Baumbach & von Möllendorff (2017: pp. 179–182). Zu den mit einer gattungsübergreifenden Produktion von Literatur verbundenen notwendigen Harmonisierungs- und Ordnungsprozessen siehe von Möllendorff (2006: p. 238).

16 Ähnlich bereits Robinson (1979: p. 9): „[...] he [sc. Lucian] has used exactly the same rhetorical elements as the sophists, with one notable addition, dialogue.“

17 Berdozzo (2011: p. 11).

18 Eine antike Definition für die *Progymnasmata* lautet: ῥητορικὸν δὲ προγύμνασμα ἔστι εισαγωγικὴ τριβὴ διὰ λόγων τῶν κατὰ ῥητορικὴν μερῶν καὶ εἰδῶν, χρήσιμὰ τινα προασκουμένη (Nicol. Soph., *Progymn.*, 449, 4–6 Sp.); vgl. Berdozzo (2011: p. 11, Anm. 4). Zu den wichtigsten Autoren dieser Lehrbücher gehören Theon (Mitte 1. Jhd. n. Chr.), Quintilian (1. Jhd. n. Chr.), Hermogenes (2. Jhd. n. Chr.), Aphthonios (4. Jhd. n. Chr.) und Nikolaos (5. Jhd. n. Chr.). Zu den einzelnen Inhalten der Texte siehe Kennedy (2003).

der Rhetorikausbildung eine gewichtige Rolle spielten, haben großen Einfluss auf Lukian und die Komposition seiner Werke gehabt.<sup>20</sup> Diese Handbücher gehören in das Curriculum des Bildungs- und Erziehungsprogramms und liefern rhetorische Vorübungen, die nach Schwierigkeitsgrad geordnet sind und schrittweise in Inhalte der Grammatik sowie Stilistik und Rhetorik einführen sollen. Die Übungen dieser Progymnasmata sind an feste Inhalte gebunden bzw. an vorgegebenen rhetorischen Gattungen orientiert.<sup>21</sup> Ein für die Progymnasmata beliebter Gegenstand der rhetorischen Übung waren die Mythen.<sup>22</sup>

Hierbei stellt sich die Frage nach dem Nachwirken dieser Übungsstücke und ihren rhetoriktheoretischen Reflexionen in den lukianischen Texten; und weiter ließe sich fragen, welchen Stellenwert dieser rhetorische Hintergrund Lukians bei der Interpretation seiner Werke spielen sollte, wie Berdozzo bemerkt hat: „Soll nun Lukian primär als Schriftsteller vor dem Hintergrund der rhetorisch-literarischen Traditionen und Strömungen des 2. Jahrhunderts nach Christus gelesen werden oder vielmehr als Satiriker, dessen Engagement primär der kritischen Beobachtung des konkreten Lebens seiner Mitmenschen galt?“<sup>23</sup>

Trotz der unterschiedlichen Themen und der Darstellung gilt für ein Gespräch, in dem es darum geht, das Gegenüber zu überzeugen, dass Rhetorik ein wichtiger Bestandteil im Persuasionsprozess ist; gibt es ein klares Ziel des Gesprächs, kann es als rhetorisch<sup>24</sup> beschrieben werden. Die kleineren Dialoge<sup>25</sup> in den *Gesprächen*<sup>26</sup> stellen Figuren dar,

19 Sueton erwähnt in *De Grammaticis et Rhetoribus* 25, 4 die Verwendung solcher Übungen in den Schulen des späten 1. und des frühen 2. Jhds. n. Chr.

20 Die Progymnasmata haben in der Zweiten Sophistik Hochkonjunktur. Zu den Progymnasmata allgemein siehe Webb (2001) und die Einleitung in Kennedy (2003). Den Einfluss der Progymnasmata auf das Werk Lukians untersucht Bompaire (1958), der zu dem Schluss kommt, dass diese Übungen nur geringen Einfluss auf Lukians Werk gehabt haben; vgl. ebd. pp. 294–298 und 304. Reardon (1971: p. 164) hingegen betont, dass der Einfluss dieser Texte groß gewesen sein muss. Dazu ausführlich Berdozzo (2011: pp. 11–12), der Reardon folgend den großen Einfluss der Progymnasmata auf Lukian nachweist; vgl. allgemein Berdozzo (2011).

21 Zu den 14 Inhalten und Übungen zählen: (1) der Mythos (μῦθος), (2) die Erzählung (δύγημα), (3) die Vorübungen (χρῆμα), (4) die Sentenz (γνώμη), (5) die Übung der Widerlegung (ἀνασκευή), (6) die logische Argumentation (κατασκευή), (7) Topoi (τόποι), (8) das Lob (ἐγκώμιον), (9) die Invektive (ψόγος), (10) der Vergleich zweier Inhalte (σύγκρισις), (11) Charakterisierung (ἠθοποιία), (12) Beschreibungstechniken (ἔκφρασις), (13) Vorbringen eines Falls (θέσις) und (14) Gerichtsrede (νόμου εἰσφορά). Vgl. Fleming (2003: p. 110) und Penella (2011: pp. 80–82).

22 Berdozzo (2011: p. 13) in Bezug auf die Progymnasmata des Theon: „Dieser Mythos ist weit davon entfernt, lediglich eine abstruse, leichte, graziöse kleine Geschichte zu sein; vielmehr gewinnt man aus Theon den Eindruck, dass für die Rhetorikstudenten der Mythos paradoxerweise durchaus eine ernsthafte Beschäftigung war. Man lebte täglich für mehrere Stunden in der Welt der Mythen, sie waren Prüfsteine für die Intelligenz und die Fähigkeiten eines Schülers, [...]“ Dazu auch Bompaire (1958: p. 37).

23 Berdozzo (2011: p. 1).

24 Eine Situation ist nach Knappe (2000: pp. 33f.) dann rhetorisch, wenn in ihr eine Wirkintention, ein Zweck ausgemacht werden kann; hier ist das Ziel klar die Persuasion des Gegenübers.

25 Bei den Begriffen Dialog und Gespräch gilt es, sorgfältig zwischen der literarischen Gattung (Dialog) und der Kommunikationsform (Gespräch) zu unterscheiden. Der Dialog ist medial schriftlich, da es sich um eine Textgattung handelt; das Gespräch als Form der Kommunikation ist medial mündlich. Zur Unterscheidung siehe Hösle (2006: pp. 32–41).

26 Lukian verfasste insgesamt 26 Göttergespräche, 15 Gespräche zwischen Meeresgottheiten, 15 Hetären-

die – ähnlich wie im platonischen Dialog<sup>27</sup> – hinsichtlich eines Themas miteinander interagieren.

Das Verhältnis der *Dialogi mortuorum* zu den Mythen ist schwierig zu beschreiben; fest steht sicher, dass sie weitbekannte Mythen nicht einfach rekapitulieren,<sup>28</sup> sondern eher kleine Ausschnitte aus den Mythen darstellen, die Teile hervorheben, die in Texten anderer Autoren zum selben Mythos weniger Beachtung fanden.<sup>29</sup> Dies ist im hier besprochenen Dialog genau der Fall: Texte, die sich mit dem Inhalt des Mythos um Protesilaos befassen, stellen die Figur seiner Frau Laodameia in den Vordergrund und zeichnen sie als treue Gattin, die versucht, den Verlust ihres Mannes zu verarbeiten.<sup>30</sup> Sie bittet die Götter, ihren Mann für wenige Stunden aus der Unterwelt zu entlassen. In einer anderen Version bei Hygin fertigt sie ein Abbild ihres Mannes an, um es zu verehren. Als ihr Vater die Statue verbrennt, um ihre Qual zu beenden, stürzt Laodameia sich in die Flammen und verbrennt in diesen.<sup>31</sup>

Lukian fokussiert sich auf die Figur des Protesilaos<sup>32</sup> und greift quasi als Momentaufnahme nur die rhetorische Diskussion heraus, die das Aufsteigen des Protesilaos zum Resultat hat, und stellt diese detailliert dar.<sup>33</sup> Diese rhetorische Situation ist sonst nicht dargestellt. Bereits hier wird der Einfluss der *Progymnasmata* auf Lukians *Dial. Mort. 28* hinsichtlich des Umgangs mit dem Mythos deutlich.

Der vorliegende Beitrag möchte daher zeigen, wie Lukian rhetorische Darstellungs- und Persuasionstechniken in seinem Umgang mit dem Mythos in diesem Dialog verbindet und diese über die Form des Dialogs seinem Leser präsentiert. Besonderen Witz erhält diese Darstellung durch den Umstand, dass die rhetorischen Mittel von Figuren des Mythos eingesetzt werden; üblicherweise ist in der Welt des Mythos eine gewisse Statik vorgegeben, d.h. die Figuren sind Teil einer Bildungsmythographie, die kaum diskursive Konzepte aufweist.<sup>34</sup> Daher wirkt es komisch, wenn im mythischen Kontext vor

---

gespräche und 30 Totengespräche, deren Entstehungszeit ungefähr mit 157 und 162 n. Chr. angegeben wird; vgl. Jouan (1994: p. 28).

27 Platons Interesse an Rhetorik ist an vielen Stellen seiner Dialoge fassbar und reicht von theoretischen Reflexionen im *Phaidros* und *Gorgias* bis zur ‚Vorführung‘ sokratischer Rhetorik in den (vor allem frühen) Dialogen und der *Apologie*.

28 Vgl. Berdozzo (2011: p. 21).

29 Dazu Berdozzo (2011: p. 21): „Die *D. Deor.* stellen keine Mythen, sondern nur einzelne kurze Momente aus den Mythen dar.“ Zu den Dialogen als „Momentaufnahmen“ siehe auch Baumbach & von Möllendorff (2017: p. 208). Zum kreativen Umgang mit bekannten Mythen bei Lukian siehe ebenfalls Baumbach & von Möllendorff (2017: p. 177).

30 Etwa Ovid in *Her.* 13 und Catull 64 sowie 74. Eine bloße Erwähnung des Protesilaos findet sich bei Hdt. 9, 166.

31 Hygin *fab.* 104.

32 Ebenfalls im Fokus steht Protesilaos bei Properz 1, 19, 7–10. Dort wird von der beständigen Liebe des Kriegers berichtet, die auch im Tod noch anhält.

33 Hier wäre ein Beispiel dafür zu sehen, dass in der Antike Mythen auf ganz unterschiedlichen Ebenen und „in verschiedenen Quantitäten und Intensitäten“ aufgegriffen werden, wie von Möllendorff (2006: p. 231) es formuliert hat. Lukian greift den Mythos um Protesilaos auf, verwendet diesen aber – anders als in Tragödie und Epos – nicht in einem *Groftext*, sondern präsentiert nur eine kleine Szene.

34 Dazu von Möllendorff (2006: p. 242).

allem göttliches Personal auftritt, das dann in einer alltagsähnlichen Situation<sup>35</sup> in ein rhetorisches Argumentationsverfahren involviert ist.<sup>36</sup>

Eine umfassende Analyse der Rhetorik der Figuren in den *Gesprächen* fehlt bisher; daher wird explorativ hier ein Totengespräch<sup>37</sup> herausgegriffen,<sup>38</sup> an dem sich den Fragen nach dem Nachwirken der *Progymnasmata* und ihrer ‚Bildungsaufgabe‘ hinsichtlich der Rhetorik gut nachgehen lässt. Zum Abschluss werden dann weitere rhetorische Partien in anderen Dialogen kurz genannt.

Exemplarisch soll anhand des Totengesprächs 28 eine rhetorische Analyse durchgeführt und gezeigt werden, dass sich dort Standardmittel der Persuasion (vornehmlich Logos und Affekte), wie sie bereits bei Aristoteles beschrieben werden, nachweisen lassen und diese von den Figuren in abwechselnder sowie kombinierender Weise eingesetzt werden. Damit stellt das rhetorische Begriffsinventar ein brauchbares Beschreibungsmittel zur Analyse des Dialogs dar. Somit versucht der Beitrag erstens, einzelne Argumente den aristotelischen Kategorien zuzuweisen.

Im Anschluss daran wird die Möglichkeit diskutiert, dass Lukian den hier exemplarisch besprochenen Dialog einsetzt, um die verschiedenen Mittel der Persuasion anschaulich zu demonstrieren; damit bekäme der Text eine pädagogische oder didaktische Intention, ganz im Sinne der *Progymnasmata*. Weiterhin wird gefragt, welche Verbindung Lukian zwischen Mythos und Rhetorik herstellt.

Abschließend wird ein Ausblick gegeben, welche weiteren Fragestellungen sich – mit Blick auf das Gespräch, aber auch mit Blick auf die anderen Dialoge – anschließen könnten.

Da bei der folgenden Analyse auf die Terminologie der Rhetoriktheorie des Aristoteles zurückgegriffen wird, ist eine kurze Rekapitulation der drei dort dargestellten Überzeugungsmittel notwendig. Aristoteles beschreibt in seiner Rhetorik bekanntlich die drei Bereiche, in die rhetorische Mittel je nach Absicht eingeordnet werden können.<sup>39</sup> Er unterscheidet dabei den Bereich der Vernunft oder Rationalität (λόγος<sup>40</sup>), dem sachliche und rationale Argumente sowie logische Schlüsse, aber auch Texte oder Zeugen-

35 Die Form des rhetorischen Gesprächs ist eine Alltagssituation; der konkrete Gegenstand der Verhandlung (Entlassung aus dem Reich der Toten) natürlich nicht.

36 Zu dieser Form des Komischen bei Lukian vgl. auch von Möllendorff (2006: pp. 234–235).

37 Zur wahrscheinlich von Lukian erfundenen literarischen Gattung des Totengesprächs sowie zur Geschichte dieser Gattung siehe Schelle (1984<sup>2</sup>). Die Gattung des Totengesprächs findet sich in allen Epochen der europäischen Literaturgeschichte und avanciert – sicherlich durch die Rezeption Lukians angetrieben – zu einem beliebten literarischen Sujet; exemplarisch wären etwa zu nennen Bernard le Bovier de Fontenelle, *Dialogues des morts* (1683); François Fénelon, *Dialogues des Morts* (1692–1696); David Fassmann, *Gespräche im Reiche derer Todten* (1718–1739); Maurice Joly, *Dialogue aux enfers* (1864); Arno Schmidt, *Dichtergespräche im Elysium* (1940/1941).

38 In ihrer Anlage ähneln sich die Totengespräche allesamt: Meist treffen an einem nicht näher beschriebenen Ort in der Unterwelt unterschiedliche Figuren (meist Strategen, Philosophen, der Satiriker Menippus oder mythische Figuren sowie Götter) zusammen und erörtern Fragen der Religion und der Lebensführung oder diskutieren über alltägliche Themen.

39 Vgl. Aristot. *rhet.* 1356a 1–5, dazu allgemein Wisse (1989: pp. 5–8); zum Verhältnis dieser drei Mittel siehe etwa Rapp (1. Halbband, 2002: pp. 354–362).

40 Dazu gehören vor allem Argumente, die auf Aspekte der Wahrscheinlichkeit oder Plausibilität, das εἰκόσ,

aussagen zuzuordnen sind; daneben nennt er den Bereich der Emotionen und Gefühle (πάθος<sup>41</sup>) und den Bereich, der sich mit dem Charakter des Sprechers (ἦθος<sup>42</sup>) befasst.<sup>43</sup> Diese drei Bereiche werden durch einzelne rhetorische Figuren oder Strategien aufgerufen;<sup>44</sup> dabei muss berücksichtigt werden, dass die Grenzen dieser Bereiche fließend sind und bisweilen durch eine Strategie gleich mehrere Bereiche berührt werden, wie auch die Analyse des Totengesprächs 28 zeigen wird.

## Textanalyse

Das 28. Totengespräch stellt einen kurzen Dialog zwischen Pluto, dem Gott der Unterwelt, und Protesilaos, dem zuerst gefallenen Krieger der Achaier im Kampf um Troja,<sup>45</sup> dar. Am Ende des Gesprächs leistet auch Persephone einen Redebeitrag. Der Großteil des Gesprächs wird zwischen Pluto und Protesilaos geführt. In der Anrede am Eingang des Dialogs wird Pluto gleich mit drei Anredeformeln (Herr, König, Zeus der Unterwelt) angesprochen; Persephone wird nicht direkt genannt, sondern als ‚Tochter der Demeter‘ bezeichnet (ὦ δέσποτα καὶ βασιλεῦ καὶ ἡμέτερε Ζεῦ καὶ σὺ Δήμητρος θύγατερ, μὴ ὑπερίδητε δέησιν ἐρωτικῆν). Pluto erkundigt sich im Anschluss daran zunächst, wer Protesilaos sei und was er wolle.

Protesilaos bittet den Gott darum, für einen Tag aus der Unterwelt entlassen zu werden, da er seine junge Frau<sup>46</sup> sehr vermisse: „Ich wünsche fortgeschickt zu werden, um kurz noch einmal zu den Lebenden zurückzukehren.“<sup>47</sup> (δέομαι δὲ ἀφθεῖς πρὸς ὀλίγον ἀναβιῶναι πάλιν). Da es im Folgenden für Protesilaos darum geht, Pluto davon

---

zielen. Zur Bedeutung des εἰκός-Arguments in der Rhetorik siehe *Rhet. ad Alex.* 1428a25–b11; dazu aktuell Hose (2015: pp. 260–263).

- 41 Siehe dazu Rapp (2002: pp. 543–552). Eine Besprechung der Wirkung von Gefühlen in der Rhetoriktheorie findet sich auch bei Apsines *Rhetorik* 10, 48–58.
- 42 Zum ἦθος in der Rhetorik siehe Aristot. *rhet.* 1356 a1 und Schweinfurth-Walla (1986: pp. 65–72).
- 43 Auch bei Cicero finden sich diese drei Möglichkeiten (*docere, conciliare* und *permovere*), den Rezipienten zu überzeugen; vgl. etwa Cic. *De orat.* II, 27, 115; 29, 128; 77, 310 und *Brut.* 49, 185.
- 44 So haben (überraschende) Metaphern beispielsweise das Potential, bestimmte Emotionen zu erzeugen; Enthymeme sind vor allem Wirkmittel zur Erzeugung von Plausibilität. Zu den rhetorischen Mitteln zur Darstellung eines bestimmten Charakters können etwa Ironie oder auch Humor gezählt werden.
- 45 Apollodor *Epit.* 3, 29f. berichtet von einem Orakel, dem zur Folge der erste Achaier, der in dem Gebiet der Troas die Erde betreten wird, sterben wird. Protesilaos sind mindestens zwei Heiligtümer geweiht; aus Philostrat *Her.* 16, 5 und Pindar *Isthm.* 1, 30, 58–59 erfahren wir von dem Heiligtum in Phylake. Das zweite in Elaïos ist das besser bekannte; dazu Pausanias 1, 34, 2.
- 46 Im Text ist zwar nur von seiner Frau ganz allgemein (τῆς γυναϊκός) die Rede; die Tatsache, dass Protesilaos jedoch darauf hinweist, dass er gerade frisch verheiratet war, als er nach Troja aufbrach (νεόγαμον ἔτι), macht die Annahme wahrscheinlich, dass es sich um eine junge Frau handeln muss. In einem anderen Totengespräch (*Dial. Mort.* 27) berichtet Protesilaos ebenfalls von seiner gerade erst geschlossenen Ehe mit seiner Frau. Homer nennt den Namen seiner Frau nicht; in den *Kyprien* wird der Name Polydore oder Laodameia genannt. Dazu Pausanias 4, 2, 7.
- 47 Alle Übersetzungen stammen vom Verfasser. Als Textgrundlage dient die Ausgabe von MacLeod (1961).



zu überzeugen, ihn aus der Unterwelt zu entlassen,<sup>48</sup> ist die Situation als „rhetorisch“<sup>49</sup> beschreibbar. Nach einem kurzen Zwischenstück, in dem Protesilaos auf die Frage Plutos, ob er nicht aus der Lethe getrunken habe, antwortet, dass der Fluss des Vergessens keine Wirkung hatte, da seine Liebe zu seiner Frau zu stark sei, beginnen die gegenseitigen Persuasionsversuche: In drei kurzen Wechselsequenzen lässt Lukian Pluto Überzeugungsmittel der Rhetorik einsetzen, um Protesilaos davon zu überzeugen, es sei unsinnig bzw. zwecklos, ihn um seine Freilassung zu bitten; Protesilaos wiederum versucht, durch diese Mittel Pluto doch noch dazu zu bewegen, ihn zu entlassen. Der erste Satz konzentriert sich auf rationale Argumente und appelliert an die Vernunft des Kriegers:

Οὐκοῦν περιμένειν ἀφίξεται γὰρ κάκείνη ποτὲ καὶ οὐδὲ σὲ ἀνελεθεῖν δεήσει.

Nun warte: Denn auch jene wird bald ankommen und es wird nicht nötig sein, dass du hinaufgehst.

Pluto argumentiert hier mit der Gewissheit des Todes;<sup>50</sup> Protesilaos brauche nicht lange zu warten, dann könne er seine Frau wiedersehen. Das Überzeugungsmittel bedient sich demnach eines rationalen Arguments und ist dem Bereich λόγος zuzuordnen. Doch Protesilaos lässt sich nicht überzeugen und entgegnet:

ἀλλ' οὐ φέρω τὴν διατριβήν, ὃ Πλούτων: ἠράσθης δὲ καὶ αὐτὸς ἤδη καὶ οἶσθα οἶον τὸ ἐρᾶν ἔστιν.

Aber ich ertrage den Aufschub nicht, Pluto: Du hast selbst einmal geliebt und weißt daher, was es heißt, zu lieben.

Protesilaos betont, er könne nicht so lange warten, und erinnert Pluto daran, dass er selbst einmal geliebt habe. Er deutet somit implizit an, dass, wenn es um Liebe geht, rationale Argumente nicht zählen. Er kann einfach nicht auf die junge Frau warten. Diese Antwort tangiert deutlich den Bereich des πάθος, der persönlich mit der Person des Pluto (und seiner Erfahrung) verknüpft wird.

Pluto versucht nun ein zweites Mal, den gefallenen Krieger zu überzeugen, in der Unterwelt zu bleiben. Er bedient sich erneut rationaler Argumente, die auf die emotionale Verfassung des Protesilaos verweisen:

Εἶτα τί σε ὀνήσει μίαν ἡμέραν ἀναβιῶναι μετ' ὀλίγον τὰ αὐτὰ οὐδουρόμενον;

Denn was wird es dir nützen, für einen Tag wieder zu den Lebenden zurückzukehren, wenn du wenig später dasselbe beklagst?

48 Die Trennung der beiden war Gegenstand der nicht überlieferten Tragödie des Euripides mit dem Titel *Protesilaos*; vgl. TGF fr. 647–657 Nauck.

49 Siehe oben Anm. 24.

50 Siehe zur Gewissheit des Todes etwa Gorgias, *Palamedes* (DK 82 B 11a) c. 1: θάνατον μὲν γὰρ ἢ φύσις φανερᾷ τῇ ψήφῳ πάντων κατεψηφίσατο τῶν θνητῶν, ἢ περὶ ἡμέρα ἐγένετο [sc. ἕκαστος]. Siehe ferner Eur. *Andr.* 245. Später bei Augustinus findet sich die Feststellung „sola mors certa est“; vgl. Aug. *serm.* 97, 3, 3. Zum Topos der ‚Gewissheit des Todes‘ allgemein siehe Wankel (1983).

Pluto betont, eingekleidet in eine rhetorische Frage, dass die Gefühle, die Protesilaos momentan befallen, nicht verschwinden, sondern gleich wiederkehren werden, nachdem der Tag des Wiedersehens vorüber ist. Das Partizip ὀδυρόμενον ruft dabei deutlich die Ebene des Leidens auf.<sup>51</sup> Demnach wäre das Leid doppelt: In der momentanen Situation und sofort nach der Rückkehr. Dieses Argument appelliert erneut an die Vernunft (λόγος), da Pluto versucht, seinem Gesprächspartner plausibel zu machen, dass es sich für einen Tag ohnehin nicht lohnt, hinaufzusteigen. Hier steht vor allem der Nutzen im Vordergrund.<sup>52</sup>

Doch auch auf dieses Argument hat Protesilaos eine Antwort:

οἶμαι πείσειν κάκεινῃν ἀκολουθεῖν παρ' ὑμᾶς, ὥστε ἀνθ' ἑνός δύο νεκρούς λήψει μετ' ὀλίγον.

Ich glaube, ich kann auch jene überzeugen, zu euch zu kommen, so dass du nach kurzer Zeit gleich zwei Tote anstatt nur einen an dich reißen wirst (λήψει).

Protesilaos setzt nun ebenfalls auf eine vernunftorientierte Strategie und unterbreitet Pluto den Vorschlag, seine Frau davon überzeugen zu wollen, mit ihm in die Unterwelt zu gehen. Somit könnte Pluto durch diesen Handel einen Toten mehr im Hades aufnehmen. Hatte sich Pluto zuvor auf ein rationales Argument (λόγος) konzentriert und Protesilaos versucht, unter Verweis auf Gefühle (πάθος) Pluto zu überzeugen, versucht nun Protesilaos, den Gott der Unterwelt durch rationale Argumente zu beeinflussen: zwei Tote sind besser als einer. Doch auf diesen Tausch will sich Pluto nicht einlassen: Ein weiteres Mal muss er einen Versuch unternehmen, Protesilaos davon zu überzeugen, nicht zu fordern, zurückgeschickt zu werden; dabei steht nun Pluto indirekt selbst im Fokus seiner Argumentation:

Οὐ θέμις γενέσθαι ταῦτα οὐδὲ γέγονε πώποτε.

Es ist nicht rechtmäßig, dass dies geschieht, und es ist auch niemals geschehen.

Dadurch, dass Pluto hier auf Gesetze oder Regeln (θέμις) verweist, wird hier vor allem der Aspekt der Rationalität berührt: Gesetze und Regeln gehören in den Bereich des λόγος; ihnen ist einfach Folge zu leisten. Durch den Verweis auf das Gesetz zeigt Pluto an, dass es keine Ausnahmen gibt<sup>53</sup> und es kein Entkommen aus der Unterwelt gibt.<sup>54</sup>

51 Das Verb ὀδυρομαι gehört seit dem frühgriechischen Epos zu Klageszenen dazu; vgl. Hom. *Il.* 2, 290; *Od.* 4, 740. Siehe auch den Eintrag im LfgrE, s.v. ὀδυρομαι.

52 Der Nutzen, den Pluto anspricht, wird in der *Alexander-Rhetorik* als Voraussetzung für das Erzeugen von Plausibilität (εἰκός) beschrieben; siehe dazu Hose (2015: p. 262).

53 Drei berühmte Ausnahmen gibt es dennoch: Persephone wird, allerdings auf Drängen von Demeter und Zeus, für zwei Drittel des Jahres aus der Unterwelt entlassen; vgl. Hymnos an Demeter. Den zweiten Präzedenzfall liefert Eurydike, die ebenfalls entlassen worden wäre, wenn Orpheus sich nicht umgedreht hätte; zum Mythos siehe Ovid *met.* 10, 1–85 und Verg. *georg.* 4, 453–527. Der dritte Ausnahmefall ist der um Alkestis. Dazu das Folgende. Interessanterweise fordert in einem anderen Totengespräch (*Dial. Mort.* 15) Pluto selbst Hermes dazu auf, einen Verstorbenen wieder zurück zu den Lebenden zu schicken. Dieser antwortet im Gegenzug, dass diese Handlung ungewöhnlich bzw. unangemessen (ἄτοπον) sei.

Lukian lässt seinen Protesilaos abermals eine Antwort finden:

ἀναμνήσω σε, ὦ Πλούτων: Ὀρφεὶ γὰρ δι' αὐτὴν ταύτην τὴν αἰτίαν τὴν Εὐρυδικὴν παρέδοτε καὶ τὴν ὁμογενῆ μου Ἀλκηστιν παρεπέμψατε Ἡρακλεῖ χαριζόμενοι.

Ich möchte dich erinnern, Pluto: Denn aus demselben Grund gabt ihr Orpheus die Eurydike zurück, auch habt ihr Alkestis, meine Verwandte, dem Herakles<sup>55</sup> zurückgeschickt, um ihm zu gefallen.

In dieser Partie wendet Protesilaos seinerseits rationale Argumente an. Er führt quasi zwei Präzedenzfälle ins Feld, um Pluto zu überzeugen, dass es doch möglich sei, jemanden aus der Unterwelt wieder hinaufzuschicken und es somit Protesilaos auch (prinzipiell) erlaubt sein muss. Pluto setzt nun im Gegenzug, anders als zuvor, in einer längeren Partie sowohl Überzeugungsmittel des λόγος als auch des πάθος ein:

θελήσεις δὲ οὕτως κρανίον γυμνὸν ὦν καὶ ἄμορφον τῇ καλῇ σου ἐκείνῃ νύμφῃ φανῆναι; πῶς δὲ κάκείνη προσήσεται σε οὐδὲ δυναμένη διαγνῶναι; φοβήσεται γὰρ εὖ οἶδα καὶ φεύξεται σε καὶ μάτην ἔση τοσαύτην ὁδὸν ἀνεληλυθώς.

Du willst also so mit kahlem und entstelltem Schädel dich deiner schönen Frau zeigen? Wie auch soll jene dich zu ihr kommen lassen, wenn sie nicht einmal vermag, dich wieder zu erkennen? Denn ich weiß wohl, sie wird sich erschrecken und vor dir fliehen und du wirst einen solchen Weg vergeblich auf dich genommen haben.

In diesem letzten Versuch, Protesilaos davon abzubringen, seine Frau zu besuchen, werden zunächst negative Gefühle bei Protesilaos erzeugt, da ihm vor Augen geführt wird, mit welcher hässlichen Gestalt er seiner Frau gegenübertritt; die Gefühle der Scham<sup>56</sup> oder Angst, die dadurch erzeugt werden können, sollen ihn davon abhalten, zu seiner Frau zu gehen. Der kahle und entstellte (γυμνός und ἄμορφος) Protesilaos wird mit der schönen (καλή) Frau kontrastiert, die nicht wie von Protesilaos als Frau (γυνή), sondern als Nymphe (νύμφη)<sup>57</sup> bezeichnet wird. So wird die Schönheit nochmals indirekt betont und der Kontrast zwischen ihrer Schönheit und der Hässlichkeit ihres Mannes amplifiziert.

Der Hinweis auf die Tatsache, dass seine Frau ihn nicht einmal erkennen würde, und es somit keine Möglichkeit für Protesilaos gebe, zu ihr zu gelangen, zeigt eine rationale Argumentation. Sie wird ihn nicht erkennen und aufgrund der Unerkennbarkeit und

54 Dass es nicht leicht ist, aus der Unterwelt aufzusteigen, geht aus einer Stelle aus den *Persern* des Aischylos (V. 688–690) hervor: ἐστὶ δ' οὐκ εὐέξοδον, ἄλλως τε πάντως χοῖ κατὰ χθονὸς θεοὶ λαβεῖν ἀμείνους εἰσὶν ἢ μεθίεναι. Doch nicht leicht geht man herauf, zumal da in der Unterwelt die Götter ja zu fassen mehr geneigt als loszulassen sind. (Übersetzung nach Oskar Werner).

55 Die Positionierung von Ἡρακλεῖ erlaubt zweierlei Bezüge: Erstens könnte der Dativ durch das Verb παρεπέμψατε bedingt sein, zweitens kann dieser von dem Partizip χαριζόμενοι abhängen.

56 Das Gefühl der Scham wird sprachlich mit der Hässlichkeit in Verbindung gebracht, wie schon in dem Wort αἰσχρός deutlich wird.

57 Natürlich kann mit dem Wort νύμφη auch eine junge, heiratsfähige Frau bezeichnet werden (*Il.* 18, 492; *Hdt.* 4, 172); jedoch wird durch die Wortwahl die Schönheit der Frau stärker betont.

Schrecklichkeit des blanken Skeletts fliehen. Somit lohnt es sich für Protesilaos nicht, für einen Tag zu den Lebenden hinaufzusteigen; der Weg wäre vergeblich.

Nach dieser rhetorisch ausgearbeiteten Partie lässt Lukian Protesilaos nicht mehr antworten; stattdessen wird nun Persephone in das Gespräch eingeschaltet: Sie unterbreitet Pluto die Lösung, dass Hermes den Protesilaos – sobald Hermes ihn zurückgebracht habe – mit seinem Stab wieder in einen jungen Mann verwandeln solle.<sup>58</sup> Interessanterweise lässt Lukian seine Figur des Pluto dem Vorschlag der Persephone sofort Folge leisten; er muss nicht überzeugt werden. Er entschließt sich sofort, genauso zu verfahren, wie Persephone es vorgeschlagen hatte.

Es ließe sich hier die Frage stellen, welche Funktion Persephone in diesem Dialog zukommt und warum Pluto ihren Vorschlag sofort annimmt.<sup>59</sup> Was will Lukian damit zeigen?

Das Argument der Persephone passt in keine aristotelische Kategorie; sie bietet eine pragmatische Lösung an. Hatten sich Pluto und Protesilaos abwechselnd darauf konzentriert, den jeweiligen anderen zu überzeugen und dabei unterschiedliche rhetorische Strategien verwendet (jedoch nur aus dem Bereich *λόγος* und *πάθος*), reicht am Schluss ein Vorschlag der Persephone aus, um die Situation aufzulösen. Hier ließe sich vermuten, dass Lukian besonders den Witz des Dialogs durch das pointierte Ende deutlich werden lassen will: Rhetorische Strategien sind hilfreich; sobald aber eine pragmatische Lösung gefunden werden kann, lässt sich die rhetorische Situation auflösen. Hier liegt neben dem besonderen Witz auch eine rhetorische Komponente, die bisher im Dialog nicht eingesetzt wurde: die des Ethos (im weiteren Sinne). Der Figur der Persephone gelingt es, die beiden anderen Figuren sofort zu überzeugen und durch ihren Vorschlag den Konflikt beizulegen. Sie bringt weder detailliert ausgearbeitete rationale Argumente noch Gefühle ins Spiel; ihr alleiniger Auftritt reicht, um Pluto schnell umzustimmen.<sup>60</sup> Es ließe sich somit aus dieser Szene schließen, dass eine Person allein durch ihren Auftritt und (implizit) die Eigenschaften, die mit ihrer Person verbunden sind (Kompetenz, Verstand), in der Lage ist, andere Personen zu überzeugen. Die abschließende Szene der Persephone ließe sich als solch ein Fall lesen: Persephone muss keinen spezifischen Charakter von sich entwerfen, wie die Rhetorik es lehrt,<sup>61</sup> sondern es reichen ihr Auftreten und ihr unterbreiteter Vorschlag, um den rhetorischen Agon der beiden anderen Figuren zu beenden.

58 Οὐκοῦν, ὦ ἄνερ, σὺ καὶ τοῦτο ἴασαι καὶ τὸν Ἑρμῆν κέλευσον, ἐπειδὴν ἐν τῷ φωτὶ ἤδη ὁ Πρωτεσίλαος ἦ, καθικόμενον ἐν τῇ ῥάβδῳ νεανίαν εὐθύς καλὸν ἀπεργάσασθαι αὐτόν, οἷος ἦν ἐκ τοῦ παστοῦ.

59 Weibliche Figuren tauchen in den Totengesprächen kaum auf; dazu Bartley (2005: p. 362), der betont, dass weibliche Figuren keine zentrale Rolle in den Totengesprächen spielen. Zu den Stellen, in denen kurz auf weibliche Figuren eingegangen wird, siehe ebd. Hier ist jedoch Persephone die entscheidende Instanz, die eine Lösung der Auseinandersetzung herbeiführt.

60 Somit war sein vorheriges Insistieren auf die *themis* nur vorgeschoben.

61 Etwa Aristot. *rhet.* 1356a10–13, wo Aristoteles dem Charakter des Redners sogar die wichtigste Funktion bei einem Persuasionsprozess zuschreibt: „Es trifft nicht zu, wie manche der Theoretiker behaupten, dass in der Redekunst die Integrität [ἐπιτείκεια] des Redners zur Überzeugung nicht beitrage, sondern fast die bedeutendste Überzeugungskraft hat sozusagen der Charakter [ἦθος].“

## Zusammenfassung und Ausblick

Die Analyse zeigt, wie Lukian in dem dargestellten Gespräch die Parteien abwechselnd eines der drei aristotelischen Überzeugungsmittel verwenden lässt. Zumindest bieten das rhetorische Begriffsinventar und das aristotelische Raster ein brauchbares Analyseinstrument für diesen Dialog.

In Übersicht ließe sich der Einsatz der Überzeugungsmittel folgendermaßen darstellen:

Pluto – λόγος (Tod ist gewiss)

Protesilaos – πάθος (Erinnerung Plutos an dessen eigene Liebe)

Pluto – λόγος (Negative Gefühle kehren wieder: doppeltes Leid)

Protesilaos – λόγος (Zwei Tote besser als einer)

Pluto – λόγος (Pluto ließ niemanden entkommen)

Protesilaos – λόγος (Zwei Präzedenzfälle)

Pluto – πάθος / λόγος (Entstelltes Aussehen des Protesilaos, keine Möglichkeit zu ihr zu gelangen, Weg vergeblich)

Welche Absicht könnte Lukian mit dem dichten und abwechselnden Einsatz der rhetorischen Mittel im Dialog verfolgen, und finden sich eventuelle Parallelen in anderen Dialogen? Eine Erklärung wäre, dass dadurch anhand eines Gesprächs dem Leser lebhaft demonstriert wird, wie diese Mittel eingesetzt werden können. Die wechselseitigen Persuasionsversuche der Figuren dienen dann als unterhaltsames Anschauungsmaterial für den Einsatz von Überzeugungsmitteln; sie stellen Anwendungs(bei)spiele dar. Man kann somit davon ausgehen, dass Lukian hier – gekleidet in ein Gespräch aus einem Mythos – dem Leser nahebringt, wie Überzeugungsmittel der Rhetorik eingesetzt werden können; dem Dialog kommt somit neben dem unterhaltenden dann auch ein bildender Charakter<sup>62</sup> zu, wie es seit dem platonisch-philosophischen<sup>63</sup> Dialog gängig ist.<sup>64</sup> Durch diese Form der Präsentation hebt sich Lukian auch von rhetoriktheoretischen Texten anderer Autoren der zweiten Sophistik ab. Ähnlich wie Platon sich durch die Wahl der Textgattung von nicht-dialogischen philosophischen Texten abgrenzt, lässt Lukian durch die Dialogform den Leser stärker am Text partizipieren und distanziert sich als ‚Autor‘ vom Inhalt des Textes; somit gelingt es, Rhetorik in der Praxis durch rhetorisch handelnde Figuren vorzustellen und den vermittelten rhetorischen Inhalt für den Rezipienten fassbarer zu machen und nicht bestimmte Techniken oder sprachliche Mittel theoretisch und in systematischer

62 Dass Rhetorik lehrbar ist, betonen gleichermaßen Isokrates (*Gegen die Sophisten*, 20) und Aristoteles (*rhet.* 1354b22–27).

63 Damit folgt Lukian der platonischen Tradition des Dialogs als lebhaftem Transportmittel von philosophischen und rhetorischen Inhalten. Zu Sokrates als Vorbild für Lukian grundlegend: Dubel (1994). Zur Vertrautheit Lukians mit den platonischen Dialogen, vor allem dem *Gorgias*, vgl. auch Bompaire (1958: pp. 608–610). Zum Dialog „sokratisch-platonischer Prägung“ bei Lukian siehe auch Nesselrath (2001a: pp. 19–21). Ferner auch Branham (1989: pp. 81–82).

64 Grundlegend dazu Erler (1987).

Form wie in einem Lehrbuchtext abzuhandeln. Der Text kann demnach (unter anderem auch)<sup>65</sup> als unterhaltsamer Demonstrationstext verstanden und gelesen werden.

Für diese Fähigkeit, Unterhaltsames und Angenehmes mit dem Bildenden und Erzieherischen zu verbinden, ist Lukian bereits von Erasmus von Rotterdam gelobt worden,<sup>66</sup> durch dessen Einfluss die Texte Lukians zur Schullektüre wurden.<sup>67</sup> Es ließe sich demnach sagen, dass die Lektüre dieses Dialogs dem Leser den Einsatz rhetorischer Mittel im mythischen Kontext präsentiert und so zur *paideia* beiträgt; dabei ist die Situation durch die Darstellung der mythischen Figuren als Teilnehmer eines Persuasionswettstreites auch komisch und unterhaltsam. Vor allem der Schluss und die schnelle Überzeugung durch Persephone sind dabei besonders komisch konstruiert. Damit wäre der Dialog als Integration von rhetorischer Bildung und Unterhaltung zu verstehen.<sup>68</sup> Damit bestätigt Lukian seine in *Bis acc.* 34 gemachte Aussage, den „Dialog durch seine Gestaltung erst unterhaltsam gemacht zu haben“.<sup>69</sup>

Um zu untersuchen, ob die hier gemachten Beobachtungen einen Trend innerhalb des lukianischen Corpus darstellen und sich noch mehr Dialoge finden, in denen Rhetorik dem Rezipienten anschaulich dargebracht wird oder hier ein singulärer Fall vorliegt, müssten weitere Dialoge rhetorisch analysiert werden.

Ein knapper Ausblick auf andere Totengespräche, die rhetorische Szenen bieten, soll abschließend noch gegeben werden:

In *Dial. Mort.* 27 taucht Protesilaos ein zweites Mal auf und will zunächst Helena angehen, weil er ihretwegen in den Krieg musste, in dem er umkam. Schnell lässt er sich jedoch von Aiakos überzeugen, dass ja Menelaos der Grund für seinen Tod sei. Dieser überzeugt ihn wiederum, dass Paris verantwortlich sei. Paris verweist jedoch auf Eros, der ihn zu seinem Handeln verleitet habe; Protesilaos solle lieber Eros zürnen. Aiakos antwortet sogleich stellvertretend für Eros und weist darauf hin, dass Eros nur die Liebe des Paris zu Helena ausgelöst habe; für die Teilnahme am Krieg und den Tod sei Protesilaos selbst verantwortlich. Der Dialog schließt mit folgendem Austausch zwischen Protesilaos und Aiakos. Protesilaos: „Nun antworte ich dir, Aiakos, zu meiner Verteidigung noch rechtmäßiger. Denn ich bin nicht Grund für diese [Ereignisse], sondern das Schicksal und das Spinnen [des Fadens] von Anfang an.“ – Aiakos: „Richtig. Warum also klagst du die hier [Anwesenden] an?“ Dieser Dialog zeigt, ähnlich wie der *Dial. Mort.* 28, ein rhetorisches Setting, in dem es darum geht, den Schuldigen für das Schicksal des Protesilaos auszumachen.

65 Sicherlich bietet der Text mehr als nur Rhetorik bzw. rhetoriktheoretisches Anschauungsmaterial, worauf sich diese Arbeit konzentriert.

66 So zitiert Branham (1989: p. 11) aus dem Vorwort zur Übersetzung des *Somnium* (1506) durch Erasmus von Rotterdam diesen folgendermaßen: „As Horace wrote, the author who combines pleasure with utility has achieved true perfection. In my opinion, if anyone has accomplished this, it is our Lucian.“

67 Vgl. Dreyfürst (2014: p. 42) und Baumbach (2002: pp. 33–34).

68 Ähnliches bemerkt von Möllendorff (2006: p. 239) hinsichtlich der *Meergötter-Gespräche*, die seiner Meinung nach durch das Dramatisierungsverfahren Lukians dem Leser Lebensbewältigung vorführen und so eine Integration von *paideia* und Lebensvollzug schaffen; diese Integration präsentiert dem Leser „im Gang der Lektüre einen mit Erfolg bestandenen Lebensalltag im mythischen Kleid“ (ebd.).

69 Vgl. oben Anm. 8.

In einer kurzen Sequenz in *Dial. Mort.* 16 findet sich ebenfalls der Einsatz rhetorischer Überzeugungsmittel: In diesem Dialog beklagt sich der verstorbene Terpsichon bei Pluto darüber, dass er in so jungem Alter (er ist 30) sterben muss und Thoukritos, der bereits über 90 ist, noch weiterleben darf. Gleich im ersten Satz vergleicht sich Terpsichon mit Thoukritos hinsichtlich dessen Alters und fragt danach, ob dies gerecht (δίκαιον) sei. Hier wird demnach ein rationales Argument angeführt (λόγος): Ältere Menschen sollten vor den Jüngeren sterben. Pluto verweist in seiner erklärenden Antwort auf den Charakter des Terpsichon, der einen frühen Tod absolut rechtfertigt (δικαιότατον): Terpsichon sei die ganze Zeit darauf aus, gegen Thoukritos zu intrigieren (ἐπιβουλεύειν) und erhoffe sich so, dessen Erbe bzw. Besitz (κλήρος) zu sichern. Damit wird direkt auf dessen Charakter Bezug genommen (ἦθος).

Terpsichon reagiert erneut mit einem rationalen Argument: Thoukritos sei so alt, dass er sich an seinem Wohlstand nicht mehr erfreuen könne und solle lieber ‚das Feld für die Jungen räumen‘ (παραχωρήσαντα τοῖς νέοις).

Somit zeigt auch dieser Dialog rhetorische Mittel und Techniken; allerdings nicht in der ‚systematischen Form‘ wie der Dialog zwischen Pluto und Protesilaos.

Weitere Stellen, in denen Rhetorik eine zentrale Rolle spielt, sind etwa in *Dial. Mort.* 25 zu finden: Dort halten Alexander der Große, Hannibal und Scipio jeweils eine Rede, um Minos, der als Richter fungiert, davon zu überzeugen, der größte Stratege und Eroberer zu sein.<sup>70</sup> Dabei bedienen die Redner sich unterschiedlicher rhetorischer Mittel; etwa Ethopoiie, wenn Hannibal versucht, Alexander als einen Herrscher zu zeichnen, der nur durch seine Abstammung und Glück zur Macht gelangte, während er selbst aus eigener Kraft Erfolge erzielte.<sup>71</sup> Hannibal betont hingegen seine zahlreichen Siege, die er auch nennt.<sup>72</sup> Alexander im Gegenzug charakterisiert Hannibal als übermütig<sup>73</sup> und versucht, durch Aufzählung seiner Taten Minos zu überzeugen. Scipio bekommt nur einen kleinen Redeanteil und will lediglich die Mittelstellung zwischen Alexander und Hannibal für sich beanspruchen. Während die Totengespräche sonst eher kurze Wechselgespräche darstellen, finden sich hier längere monologische Partien.

Eine umfassende Analyse der Rhetorik der Figuren in den einzelnen Dialogen im Allgemeinen und ein Vergleich der Dialoge unter rhetoriktheoretischen Gesichtspunkten und unter Bezug auf das Programm der *progymnasmata* wäre daher ebenfalls lohnenswert, wie der kurze Überblick vermuten lassen mag.

70 Auch hier wäre eine genauere Analyse der Rhetorik der Feldherren lohnend.

71 [...] ὅσοι τὸ μηδὲν ἐξ ἀρχῆς ὄντες ὁμῶς ἐπὶ μέγα προεχώρησαν δι' αὐτῶν δύναμιν τε περιβαλλόμενοι καὶ ἄξιοι δόξαντες ἀρχῆς.

72 Hier wäre ein Argument, das auf rationale Argumente (λόγος) – eben die erfolgreichen Schlachten – zielt, zu sehen.

73 ἐχρῆν μὲν, ὦ Μίνως, μηδὲν πρὸς ἄνδρα οὕτω θρασὺν ἀποκρίνασθαι.

## Bibliographie

- Bartley, A. (2005). Techniques of Composition in Lucian's Minor Dialogues. *Hermes*, 133, 358–367.
- Baumbach, M. (2002). *Lukian in Deutschland: eine forschungs- und rezeptionsgeschichtliche Analyse vom Humanismus bis zur Gegenwart*. München: Fink.
- Baumbach, M., & Möllendorff, P. von (2017). *Ein literarischer Prometheus. Lukian aus Samosata und die Zweite Sophistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Berdozzo, F. (2011). *Götter, Mythen, Philosophen: Lukian und die paganen Göttervorstellungen seiner Zeit*. Berlin – Boston: Walter de Gruyter.
- Bompaire, J. (1958). *Lucien écrivain: imitation et creation*. Paris: de Boccard.
- Borg, B. (2004). *Paideia: The World of the Second Sophistic*. Berlin – Boston: Walter de Gruyter.
- Branham, R. B. (1989). *Unruly Eloquence: Lucian and the Comedy of Traditions*. Cambridge, Mass. [u.a.]: Harvard Univ. Press.
- Criboire, R. (2007). Lucian, Libanius and the Short Road to Rhetoric. *Greek, Roman, and Byzantine Studies*, 47, 71–86.
- Dreyfürst, S. (2014). *Stimmen aus dem Jenseits. David Fassmanns historisch-politisches Journal Gespräche in dem Reiche derer Todten (1718–1740)*. Berlin – Boston: Walter de Gruyter.
- Dubel, S. (1994). Dialogue et autoportrait: les masques de Lucien. In A. Billault (Ed.), *Lucien de Samosate: actes du colloque international de Lyon organisé au Centre d'études romaines et gallo-romaines les 30 septembre – 1 octobre 1993* (pp. 19–26). Lyon: Boccard.
- Erler, M. (1987). *Der Sinn der Aporien in den Dialogen Platons: Übungsstücke zur Anleitung im philosophischen Denken*. Berlin – New York: Walter de Gruyter.
- Fleming, D. J. (2003). The Very Idea of a Progymnasmata. *Rhetoric Review*, 22, 105–120.
- Hall, J. A. (1981). *Lucian's Satire*. New York: Arno Press.
- Helm, R. (1906). *Lucian und Menipp*. Leipzig: Teubner.
- Hopkinson, N. (Ed.). (2006). *Lucian: a Selection*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hose, M. (2015). Die Logik des Irrsinns. Paradox und Phantastik in der Alten Komödie am Beispiel der Wolken des Aristophanes. In R. Früh, Th. Fuhrer, M. Humar, & M. Vöhler (Eds.), *Irritationen. Rhetorische und poetische Verfahren der Verunsicherung* (pp. 259–276). Berlin – München – Boston: Walter de Gruyter.
- Hösle, V. (2006). *Der philosophische Dialog: eine Poetik und Hermeneutik*. München: C. H. Beck.
- Jouan, F. (1994). Mythe, histoire et philosophie dans les „Dialogues des morts“. In A. Billault (Ed.), *Lucien de Samosate: actes du colloque international de Lyon organisé au Centre d'études romaines et gallo-romaines les 30 septembre – 1 octobre 1993* (pp. 27–35). Lyon: Boccard.
- Kennedy, G. A. (2003). *Progymnasmata: Greek Textbooks of Prose Composition and Rhetoric* (Transl. with introd. and notes by G. A. Kennedy). Atlanta: Society of Biblical Literature.
- Knape, J. (2000). *Was ist Rhetorik?* Stuttgart: Reclam.
- Lederer, D. (2009). Welfare Land: Johann Eberlin von Günzburg and the Reformation of Folly. In M. E. Plummer, & R. Barnes (Eds.), *Ideas and Cultural Margins in Early Modern Germany: Essays in Honor of H. C. Erik Midelfort* (pp. 165–182). Farnham: Ashgate.
- Macleod, M. D. (Transl.). (1961). *The Works of Lucian in 8 Volumes, Vol. VII: Dialogues of the Dead. Dialogues of the Sea-Gods. Dialogues of the Gods. Dialogues of the Courtesans*. Cambridge (Mass.) – London: Harvard University Press – W. Heinemann.



- Marsh, D. (1998). *Lucian and the Latins: Humor and Humanism in the Early Renaissance*. Ann Arbor: Univ. of Michigan Press.
- Mattioli, E. (1985). Retorica e storia nel 'Quomodo historia sit conscribenda' di Luciano. In A. Pennacini (Ed.), *Retorica e storia nella cultura classica* (pp. 89–105). Bologna: Pitagora.
- McCarthy, B. P. (1934). Lucian and Menippus. *Yale Classical Studies*, 4, 3–58.
- Möllendorff, P. von (2006). Verdichtungen des Alltags. Lukians Meergötter-Gespräche. In S. Wodianka, & D. Rieger (Eds.), *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform* (pp. 227–245). Berlin – New York: Walter de Gruyter.
- Nesselrath, H.-G. (1999). Lukianos von Samosata. In H. Cancik, & H. Schneider (Eds.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike* (Vol. 7; pp. 493–501). Stuttgart: Metzler.
- Nesselrath, H.-G. (2001a). Lukian, Leben und Werk. In H.-G. Nesselrath, M. Ebner, H. Gzella, & E. Ribbat (Eds.), *Lukian: Die Lügenfreunde* (Eingel., übersetzt und mit interpr. Essays versehen; pp. 11–31). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Nesselrath, H.-G. (2001b). Lukian und die antike Philosophie. In H.-G. Nesselrath, M. Ebner, H. Gzella, & E. Ribbat (Eds.), *Lukian: Die Lügenfreunde* (Eingel., übersetzt und mit interpr. Essays versehen; pp. 135–152). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Penella, R. J. (2011). The Progymnasmata in Imperial Greek Education. *The Classical World*, 105, 77–90.
- Pinheiro, M. P. (2012). Future, Irony, Satire and Parody in Lucian's The Dead Come to Life, or The Fisherman. *Trends in Classics*, 4, 296–315.
- Rapp, C. (2002). *Aristoteles: Rhetorik, übers. und erl. von Christof Rapp*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Reardon, B. P. (1971). *Courants littéraires grecs des IIe et IIIe siècles après J.-C.* (Annales littéraires de l'Université de Nantes, 3). Paris: Belles Lettres.
- Robinson, Ch. (1979). *Lucian and his Influence in Europe*. London: Duckworth.
- Schelle, H. (1984<sup>2</sup>). Totengespräch. In K. Kanzog, & A. Masser (Eds.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* (Bd. 4; pp. 475–513). Berlin: Walter de Gruyter.
- Schweinfurth-Walla, S. (1986). *Studien zu den rhetorischen Überzeugungsmitteln bei Cicero und Aristoteles*. Tübingen: Narr.
- Sidwell, K. (2004). *Lucian: Chattering Courtesans and Other Sardonic Sketches*. London: Penguin Books.
- Swain, S. (1994). Dio and Lucian. In J. R. Morgan, & R. Stoneman (Eds.), *Greek Fiction: The Greek Novel in Context* (pp. 166–180). London: Routledge.
- Wälchli, P. (2003). *Studien zu den literarischen Beziehungen zwischen Plutarch und Lukian: ausgehend von Plutarch: De genio Socratis und Lukian: Philopseudeis*. München: Saur.
- Wankel, H. (1983). Alle Menschen müssen sterben: Variationen eines Topos in der griechischen Literatur. *Hermes*, 111, 129–154.
- Webb, R. (2001). The Progymnasmata as Practice. In Y. L. Too (Ed.), *Education in Greek and Roman Antiquity* (pp. 289–316). Leiden: Brill.
- Werner, J., & Greiner-Mai, H. (Eds.). (1974). *Lukian. Werke in drei Bänden* (Transl. C. M. Wieland). Berlin – Weimar: Aufbau-Verlag.
- Whitmarsh, T. (2005). *The Second Sophistic*. Oxford: Oxford University Press.
- Wisse, J. (1989). *Ethos and Pathos. From Aristotle to Cicero*. Amsterdam: Hakkert.

Zweimüller, S. (2008). *Lukian »Rhetorum praeceptor«*. Einleitung, Text und Kommentar. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

---

**Dr. Marcel Humar** / [m.humar@fu-berlin.de](mailto:m.humar@fu-berlin.de)

Freie Universität Berlin, Germany

